Zudem enthält das Buch einige Fehler in Rechtschreibung und Interpunktion, letzteres vor allem im Zusammenhang mit der Abkürzung »d. h.«, dies hätte der Redaktion auffallen sollen. Schließlich »stolpert« man auch über ein paar kleine Ungenauigkeiten: So ist auf Seite 17 von im Anschluss »folgenden zehn Gütekriterien« die Rede, aufgezählt werden im Anschluss aber 3 Hauptgütekriterien und 9 Nebengütekriterien. Auf Seite 48 findet sich in Abb. 2.4 eine Mehrfachwahlaufgabe, deren Lösung nicht eindeutig ist – die vorliegende Aufgabe wäre auch für Sprachtests nicht uninteressant: Man soll diejenigen Begriffe wählen, die zu einer gemeinsamen Kategorie gehören. Vorgegeben sind: Messer, Butter, Zeitung, Brot, Zigarre, Armband. Als Lösung wird »Butter, Brot mit der gemeinsamen Kategorie »Lebensmittel«« (ebd.) angeführt, es spricht aber nichts dagegen, als Oberbegriff »Frühstück« zu wählen und dann noch das Messer und die Zeitung hinzuzunehmen.

Diese exemplarisch genannten Schwächen trüben ein wenig den Gesamteindruck. Dennoch: Wer sich für diesen Bereich interessiert oder bereits hier tätig ist, ohne sich bislang systematisch mit der Testtheorie befasst zu haben, findet in diesem Titel einen guten Einstieg in das Thema.

► Raupach, Manfred (Koord.):

Strategien im Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Narr, 2009 (Fremdsprachen Lehren und Lernen, FLUL 38). – ISBN 978-3-8233-5959-3. 271 Seiten, € 48,–

(Dorothea Spaniel-Weise, Jena)

Seit mehr als 30 Jahren beschäftigen Strategien im Fremdsprachenunterricht die fachdidaktische Diskussion (vgl. Cohen/Macaro 2007). Daher ist es nicht verwunderlich, dass der vorliegende Band der Reihe *Fremdsprachen Lehren und Lernen* diesen Themenschwerpunkt aufnimmt und neben einem Einblick in »Trends in der Lernstrategieforschung« (8) auch Beiträge versammelt, die Anregungen für die Umsetzung des vielbeschriebenen Ansatzes im Fremdsprachenunterricht geben. Manfred Raupach, der diese Publikation koordiniert, stellt jedoch bereits einleitend fest, dass es Klärungsbedarf nicht nur bezüglich der Definition des Strategiebegriffes gibt (vgl. 3), sondern auch der Nutzen dieses Konzeptes unterschiedlich bewertet wird (vgl. 5). Die darauf folgenden elf thematischen Beiträge des Sammelbandes werden in drei Bereiche gegliedert: Der erste Themenblock liefert einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand, im zweiten werden Tipps für die Integration des Strategietrainings in die Lehreraus- und -fortbildung gegeben. Der dritte bezieht sich schließlich auf Strategievermittlung im schulischen Fremdsprachenunterricht (vgl. 11 f.). Nachfolgend sollen die einzelnen Beiträge inhaltlich skizziert werden.

Claudia Riemer gibt in ihrem Aufsatz einen Überblick über den Forschungsgegenstand Sprachlernstrategien, wobei sie insbesondere auf die individuellen Einflussfaktoren Fremdsprachenlerneignung und Lernstile für den Erfolg beim Sprachenlernen eingeht. Ebenso weist Günter Nold auf die verschiedenen Persönlichkeitsvariablen wie Motivation und Vorerfahrungen hin, die einen Einfluss auf Problemlösungsstrategien haben (vgl. 41). Dabei ist in der Lernstrategieforschung zwischen beobachtbaren Lerntechniken und nicht beobachtbaren Lernstrategien für Untersuchungsdesigns zu unterscheiden, wobei letztere einer weiteren empirischen Absicherung bedürfen. Franz-Joseph Meißner und Steffi Morkötter belegen in ihrem Aufsatz das »enorme Potential« von Interkomprehension, um »Lernenden im Umgang mit dem ihnen »unbekannten« Sprachmaterial ihre eigenen bislang weniger bewussten Sprachhandlungsprozesse bewusst zu machen« (54). Affektive und kognitive Elemente können hier zusammengeführt werden, da die Lernenden erfolgreiche Strategien mit einem positiven Selbstbild verbinden (vgl. 55). Die Autoren zitieren zudem aus Lernerportfolios zahlreiche Belege für ein hohes Maß an Metakognition, über das die Teilnehmer verfügen. Barbara Schmenk kritisiert in ihrem Beitrag zwei Desiderata der Strategieforschung. Einerseits wird bei vielen Studien versucht, die bevorzugte Verwendung von Strategien auf Geschlecht oder ethnische Zugehörigkeit der Lerner zurückzuführen, was Stereotypisierungen (vgl. 75), aber wenig Erkenntnis darüber erlaubt, »wie Strategieverwendung im Unterricht erprobt, geübt, trainiert« (72) werden soll. Darin liegt das zweite Forschungsdesiderat. Um dieses aufzubrechen, sind die beiden nachfolgenden Beiträge praxisorientiert angelegt. Wolfgang Tönshoff beschreibt ausführlich Ablauf und Inhalte von Lehrerfortbildungsseminaren zum Thema »Strategien im Fremdsprachenunterricht«. Ziel ist es, den Lehrenden die »subjektiven Unterrichtstheorien von Lehrern« (91) bewusst zu machen, um sie für Konzepte der Lernerautonomie zugänglich zu machen. Die Teilnehmer werden im Verlauf der Fortbildung aufgefordert, nicht nur eigene Sprachlernstrategien zu bewerten, sondern auch Lehrpläne und Materialien nach Angaben zur Strategieförderung zu analysieren und schließlich selbst Unterrichtssequenzen zu erstellen und in Simulationen zu erproben. Eine weitere Möglichkeit, Lernstrategien als »Ausgangspunkt für eine gemeinsame Reflexion des Lernens« (109) zu nutzen, stellt Karin Schramm in der Verwendung von Sprachlernstrategieplakaten vor. Die Instruktion zur Erstellung solcher Materialien erfolgt nach den Schritten der Strategieerklärung und generellen Kriterien zur Gestaltung von Plakaten. Dazu zählen u. a. die Benennung des Ausgangsproblems, die Zerlegung der Strategie in Handlungsschritte, die Illustration an einem Beispiel, die ästhetische Gestaltung durch Visualisierungshilfen, aber auch humorvolle Elemente (vgl. 110). Illustriert werden die Ausführungen durch die Präsentation ansprechender Sprachlernstrategieplakate (wenn auch nur in schwarz-weiß).

Lothar Bredella kritisiert in seinem Aufsatz Auffassungen, wonach man Lernstrategien »mit beliebigen Inhalten üben und erwerben kann« (123). Erziehungsziel, vor allem des schulischen Fremdsprachenunterrichts, sei es stets, die Lerner zur Teilhabe an Diskursen innerhalb der Zielkultur zu befähigen (vgl. 126). Er illustriert die Beschäftigung mit bildungsrelevanten Inhalten anhand einer Unterrichtseinheit zur Autobiographie der schwarzen Schülerin Melba Pattilo Beals *Warriors don't cry*, die die amerikanische Bürgerrechtsbewegung in den USA thematisiert (vgl. 130). Ebenfalls schulischen Fremdsprachenunterricht fokussiert Dieter Wolff, wobei er der Frage nachgeht, inwieweit sich Lernstrategien im bilingualen Sachfachunterricht (CLIL) vom Fremdsprachenunterricht bzw. muttersprachlichen Sachfachunterricht unterscheiden (vgl. 138). Er plädiert für die stärkere Integration sachfachlicher Inhalte und eine Modifizierung der Lernumgebungen, um den komplexeren »sachfachlichen Bedürfnissen« (156) stärker Rechnung zu tragen. Strategien, die vor allem für die mündliche Sprachmittlertätigkeit benötigt werden, fokussiert Andrea Rösler in ihrem Beitrag. Sie beschreibt Aufgaben zur Erprobung dieser Strategien im schulischen Fremdsprachenunterricht Spanisch wie beispielsweise Kompensationsstrategien (vgl. 167), wobei sie monologische und dialogische Sprachsituationen unterscheidet (vgl. 168). Im letzten thematischen Beitrag liefert Bernd Rüschhoff den Nachweis dafür, dass der Einsatz von digitalen Medien in kooperativen Lernkontexten den Lernenden »Wirksamkeit und Wirkung« (176) von Strategien zur Sprachaneignung unmittelbar erfahrbar machen. Neben einer Auseinandersetzung mit den technischen Möglichkeiten von Web 2.0 (im Gegensatz zu Web 1.0) skizziert er ein kollaboratives Schreibprojekt aus dem Englischunterricht und verweist auf empirische Studien, die den Erfolg dieser Methode unter Beweis stellen.

Angesichts der großen Zahl an Wörterbüchern, die es auf dem Markt für Deutsch-Englisch gibt, ist es erfreulich, dass sich der umfangreiche Beitrag im nichtthematischen Teil Kriterien zuwendet, deutsch-englische Wörterbücher von 2001 bis 2009 (nicht nur nach der Anzahl der Worteinträge) zu analysieren. Andere Kriterien sind die Aufnahme von Neologismen, die Erklärung bestimmter Verbformen oder Polyseme, aber auch kulturelle Anmerkungen (vgl. 226). Den Abschluss des Bandes bildet eine Pro&Contra-Diskussion zur Frage, ob der Fremdsprachenunterricht »bildungsorientiert sein sollte« (234 f.), sowie ein Rezensionsteil mit Publikationen, der u. a. Forschungsarbeiten im deutschen Sprachraum zu Sprachlernstrategien einschließt.

Literatur

Cohen, Andrew; Macaro, Ernesto: *Language Learner Strategies*. Oxford: Oxford University Press, 2007.